Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Annahme v[illegible] Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.

Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pfg.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. **Mittwoch, den 3. Februar 1886.** **Nr. 55.**

Berlin, 2. Februar. Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse 173. königl. preußischer Klassenlotterie fielen:

1 Gewinn von 75,000 Mk. auf Nr. 57888.
1 Gewinn von 30,000 Mk auf Nr. 25156.
1 Gewinn von 15,000 Mk. auf Nr. 43819.
6 Gewinne von 6000 Mk. auf Nr. 8846 13678 31006 51552 61941 71440.
43 Gewinne von 3000 Mk. auf Nr. 1865 5423 6248 16415 21111 24888 27202 29379 29731 31345 31751 32316 38250 40652 41008 41086 41442 42043 42992 46215 47554 52960 58044 58937 59233 59716 61826 62870 63148 65362 69642 76090 76806 79033 82385 82576 86524 87617 89239 89904 92367 93681 94567.
44 Gewinne von 1500 Mk. auf Nr. 2915 5768 6376 8740 9656 10649 13340 16074 16108 19715 21756 23886 30432 30465 32915 35593 38872 39037 43421 44345 45648 46544 49702 49794 52204 55961 58352 59944 60725 65948 66567 74532 78382 79405 80825 82994 83445 86954 87018 87569 89980 90342 90514 94145.
68 Gewinne von 550 Mk. auf Nr. 4063 7334 8874 10675 12743 13942 14483 15769 16211 17582 20792 23286 25376 25703 25839 27675 30492 34696 34916 35022 35749 37415 37729 37933 41927 42079 42248 45510 46379 46908 48719 48893 50458 51087 54669 55384 56264 57525 59513 59739 62966 63189 64996 65609 65896 65897 68260 68705 68707 69274 69884 70743 71604 74286 76025 76106 76299 77997 80096 80154 83217 84130 85279 87080 87271 88294 90739 91447.

Deutschland.

Berlin, 2. Februar. Gladstone ist gestern Abend 8 Uhr von Osborne nach London zurückgekehrt, um der heute stattfindenden Vermählung seiner Tochter beizuwohnen.

Eine authentische Mittheilung über die Zusammensetzung des neuen Kabinets liegt noch nicht vor. Wie „Reuter's Bureau" erfährt, hätte Gladstone der Königin folgende Ministerliste vorgelegt: Gladstone, erster Lord des Schatzes und Kanzler der Schatzkammer, Sir Farrer Herrschell Lordkanzler, Harcourt Inneres, Granville Lordpräsident des Geheimen Raths, Childers Krieg Lord Spencer, Lord Rosebery und Lord Kimberley würden die Ministerien des Auswärtigen, der Kolonien und für Indien unter sich zu theilen haben. Trevelyan und Mundella sollen die Posten des Vorsitzenden des Handelsamtes und des Präsidenten des Local Government Board übernehmen, doch sei die genaue Vertheilung dieser Aemter noch nicht bestimmt. Wie es ferner heißt, werde Chamberlain zum Marineminister und Morley (Radikaler strengster Observanz) zum Staatssekretär für Irland ernannt werden. Nach einer von der „Daily News" veröffentlichten Ministerliste würde Kimberley das Staatssekretariat des Auswärtigen, Lord Rosebery dasjenige der Kolonien, Lord Spencer dasjenige für Indien übernehmen, Trevelyan würde zum Präsidenten des Local Government Board, Mundella zum Präsidenten des Handelsamtes, Lord Hampden zum Lord-Geheim-Siegelbewahrer ernannt, die übrigen Posten würden, wie bereits gemeldet, besetzt werden. Der „Times" zufolge würde Lord Rosebery das Staatssekretariat des Auswärtigen erhalten, weil durch diese Ernennung das Kabinet Gladstone an seiner schwächsten Stelle gestärkt werden würde.

Die Königin hat gestern auch Lord Granville zu sich berufen, derselbe wird sich morgen nach Osborne begeben. Ueber die spezielle Veranlassung zu dieser Berufung ist nichts bekannt; vielleicht leistet Granville nicht gern auf die Wiederübernahme des Auswärtigen Verzicht und soll durch die Königin mit dem Gedanken, eine andere Stellung im Kabinet zu übernehmen, versöhnt werden.

— Gegenüber dem Hinweis des Abgeordneten Windthorst auf die Tapferkeit und die Verdienste des ausschließlich aus Polen gebildeten Infanterieregiments Nr. 18 sei es gestattet, hier einige Zeilen aus einer vortrefflichen strategischen Schrift anzuführen, welche ein höherer, beim 5. Armeekorps groß gewordener Generalstabsoffizier unter dem angenommenen Na[illegible] „Sarmaticus" verfaßt hat. (Der polnische Kr[illegible]schauplatz. Militärgeographische Studie von [illegible]maticus. Hannover 1880.) Es heißt in derselben Bd. I S. 42: „Der polnische Soldat hat sich in allen drei Feldzügen (1864—70) vortrefflich geschlagen, *wenn er gut geführt ward*, d. h. wenn der Offizier sich rücksichtslos einsetzte und das Beispiel der Todesverachtung gab. Wir haben aber an verschiedenen Orten sowohl bei der Mobilmachung wie während des letzten Feldzugs Beispiele von offener Widersetzlichkeit seitens polnischer Mannschaften gegen Offiziere, gegen das Bezirkskommando u. s. w. erlebt, und zwar stets von Mannschaften, welche direkt von Hause, d. h. aus den Händen des Priesters kamen. Die Einsetzung des Generals v. Steinmetz als Generalgouverneur in Posen während der Dauer des französischen Krieges hing bekanntlich mit seltsamen Vorkommnissen dort zu Lande zusammen. Erst seit dem Jahre 1872 hat man den seitens der Regimenter mit polnischem Ersatz so lange vergeblich gehegten Wunsch erfüllt, die nur polnisch sprechenden Mannschaften auf eine größere Zahl von Armeekorps zu vertheilen, da auf diesem Wege allein es möglich wird, dieselben deutsch zu lehren und sie gründlicher auszubilden." Wir glauben, daß ein so vollwichtiges Urtheil Herrn Windthorst gegenüber genügen wird, um die große Gefahr darzuthun, die uns aus rein polnischen Regimentern droht; wer nur einigermaßen die nationale Verhetzung in der Provinz Posen kennt, weiß, wie dringend nothwendig die letzterwähnte, leider in letzter Zeit etwas vernachlässigte Maßnahme ist.

— Die „Köln. Volks-Zeitung" behauptet, daß der Kultusminister mit Unrecht von der Polonisirung der Kulmer Diözese gesprochen habe. Herr von Goßler hatte u. A. gesagt: „Eine der hervorragendsten Maßregeln war die Besetzung der Dompropstei und der Domdechanei mit ausgesprochen polnischen Mitgliedern." Dem gegenüber stellt das genannte ultramontane Blatt den Sachverhalt wie folgt fest:

Beim Tode des Bischofs Sedlag war Dompropst Dr. Herzog, Schlesier und Deutscher, vorher Regierungs- und Schulrath. Er starb am 17. April 1867. Sein Nachfolger als Dompropst wurde am 26. Oktober 1867 der General-Vikar Dr. Hasse, geboren zu Christfelde im Kreise Schlochau, ein Deutscher, der eben so wie sein Vorgänger wohl kaum jemals eine polnische Predigt gehalten oder eine polnische Unterhaltung geführt hat. Er starb in Hanau auf der Heimreise von der Fuldaer Bischofs-Versammlung am 8. September 1869. Sein Nachfolger wurde der Weihbischof Jeschke, der bis dahin Domdechant gewesen war, und den Niemand, welcher sein Heimathsdorf Firchau im Kreise Schlochau und seine Familie kennt, den Polen beizählen wird. Nach [illegible] Tode des Wei[illegible] Jeschke am 7. No[illegible] wurde [illegible]ühere Regierungsschul[illegible]zig, Dr. [illegible]ura, am 21. September 1882 von der Regierung zum Dompropst ernannt, und bekleidet noch jetzt diese Würde. Der einzige Pole unter den Prälaten des Pelpliner Domkapitels seit einer Reihe von 30 Jahren ist demnach nur der jetzige Domdechant Lic. J. Pradzynski, der Nachfolger des zum Dompropst ernannten Weihbischofs Jeschke.

— Die von den Aeltesten der Kaufmannschaft vorgeschlagene, von dem Magistrat acceptirte Besprechung beiderseitiger Deputirten über die projektirte nationale Industrie-Ausstellung des Jahres 1888 muß endlich die Frage zur Entscheidung bringen, ob die große, für Deutschland und Berlin hochwichtige Angelegenheit still im Sande verlaufen oder kräftig aufgenommen und energisch durchgeführt werden soll. Die Aeltesten der Kaufmannschaft haben gewiß den besten Willen und sie wirken nach allen Seiten hin durch ihr wohlerworbenes Ansehen, aber eine große Ausstellung können sie nur zu Stande bringen, wenn alle Betheiligten ihnen einmüthig zur Seite stehen, oder wenn das größte Gemeinwesen Deutschlands, Berlin, für die Ausstellung rückhaltslos eintritt. Wird das geschehen? Wir wissen es nicht. Aber das muß jetzt entschieden werden. Hält Berlin sich kühl zurück, so ist die Ausstellung verloren und dann werden viele Jahre dahingehen, bevor die gewaltige Industrie Deutschlands auf Deutschlands eigenem Boden einmal wird zeigen können, was sie zu leisten vermag, und daß sie im Stande ist, im allgemeinen Wettbewerb der Völker ihre Stelle, und zwar eine hervorragende, einzunehmen. Die städtischen Behörden haben sich in den letzten Dezennien viele und sehr schwierige Aufgaben gestellt und mit Geschick wie Glück gelöst; sie haben sich nicht gescheut, die Kraft der Bürgerschaft anzurufen, und sie haben gelernt, auf sie zu vertrauen. Wir hoffen, daß recht bald Magistrat und Stadtverordneten-Versammlung einmüthig die Frage: „Soll im Jahre 1888 die deutsche nationale Ausstellung in Berlin stattfinden?" mit einem kräftigen und entschiedenen Ja! beantworten werden.

— Dem Vernehmen der „Kr.-Ztg." nach hat der Bischof von Fulda, Dr. Kopp, auf die Anzeige von seiner Berufung zum Mitgliede des Herrenhauses ein Antwortschreiben des Papstes erhalten, worin derselbe ihm seine Freude über diese Ernennung und seinen Glückwunsch dazu ausspricht.

— Die „Voss. Ztg." schreibt: Binnen Kurzem wird die schon seit längerer Zeit angekündigte *Vermehrung der technischen Truppen* greifbare Gestalt gewinnen. Das Eisenbahn-Regiment, welches bisher zwei Bataillone umfaßte, soll zu einer Brigade von vier Bataillonen ergänzt werden. Der hierzu nöthige Nachtrags-Etat ist dem Vernehmen nach bereits aufgestellt und wird in kurzer Frist dem [illegible]rath und dem Reichstag zugehen. Der gegenwärtige Kommandeur des Eisenbahn-Regiments, Oberst Golz, hat bereits vor anderthalb Jahren seiner Anciennität zu Folge die Kompetenzen eines Brigade-Generals erhalten, wird also auch wahrscheinlich das Kommando der zu bildenden Eisenbahn-Brigade weiterführen.

— Die „N. A. Z." theilt den Wortlaut der Note mit, welche, in Folge der von der englischen Regierung in Vorschlag gebrachten Kollektiv-Demarche, von den Vertretern der Großmächte der griechischen Regierung am 24. v. M. übergeben worden ist. Die Note lautet in deutscher Uebersetzung:

„Auf den Vorschlag der Regierung Ihrer britannischen Majestät haben die Großmächte sich verständigt, die unterzeichneten außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister von Italien, Frankreich, Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Rußland und Großbritannien mit der Ueberreichung folgender Erklärung an die hellenische Regierung zu beauftragen:

Angesichts des Mangels jedes legitimen Grundes von Seite Griechenlands gegen die Türkei und des Nachtheils, welchen ein derartiger Krieg den Friedensinteressen und insbesondere dem Han-

Feuilleton.

Ignaz Brüll.

Einer der liebenswürdigsten und populärsten Wiener Künstler ist Ignaz Brüll, der geistvolle Beethoven- und Schumann-Interpret, der Komponist des „Goldenen Kreuzes". Geboren ist Ignaz Brüll am 7. November 1846 zu Proßnitz in Mähren, doch übersiedelten seine Eltern, als der Knabe erst drei Jahre alt war, nach Wien und hier entwickelte sich dessen ausgesprochenes musikalisches Talent unter der trefflichen Lehre eines Julius Epstein (Klavier), Rufinatscha (Komposition) und Dessof (Instrumentirung) wahrhaft überraschend. Es machte allgemeines Aufsehen, als der „kleine Ignaz", wie man ihn noch 1861, also in seinem fünfzehnten Lebensjahre, nannte, mit seinem Meister Professor Epstein in trefflichster Weise vor dem Publikum Mozart's Konzert für zwei Klaviere spielte und gleichzeitig mit eigenen Kompositionen hervortrat, aus denen Kenner und Laien dem kunstbegeisterten, im persönlichen Auftreten aber höchst bescheidenen Jüngling eine schöne Zukunft prophezeiten. Die Prophezeiung traf später wirklich ein, aber freilich in wesentlich anderer Weise. Nicht auf dem Gebiete der ernsterhabenen Instrumentalmusik, das er zunächst, den bewährten Pfaden der Klassiker folgend, betrat, vielmehr durch ein allerliebstes, kleines, heiteres Singspiel, „Das goldene Kreuz", sollte er ein wohlbekannter Mann werden.

Mit neunzehn Jahren unternahm Brüll seinen ersten Ausflug nach Stuttgart, wo Kapellmeister Eckert eine Oper von ihm („Die Bettler von Samarkand") zur Aufführung angenommen hatte. Es wurde aber nichts aus dieser projektirten Premiere, indem Eckert gerade in jener Zeit Würtembergs Hauptstadt verließ. Die freundliche Aufnahme, welche Brüll auf dieser Kunstreise gefunden, veranlaßte ihn, seitdem öfter in den hervorragendsten deutschen Städten zu konzertiren, so in Berlin, Breslau, Frankfurt a. M., Leipzig und anderen Orten. Zum letzten Mal machte er eine deutsche Kunstreise im Verein mit dem trefflichen Sänger G. Hentschel im November und Dezember 1878. In demselben Jahre und später noch 1881 war Brüll in London, wo er etwa fünfzehn Mal auftrat, mit Joachim, der „Geigenfee" Neruda und Anderen Kammermusik pflegend, auch wohl mit Orchester spielend.

Brüll's Klavierspiel war, wenn auch technisch sehr schön entwickelt, doch nie virtuos im engeren Sinne, an äußerlicher Bravour und Brillanz wird es noch heute von dem mancher seiner konzertirenden Kollegen weit übertroffen. Dafür weht ein ganz eigener Hauch von Poesie und Grazie aus dieser Tongebung, dieser Phrasirung; während man sich oft bei den perlenden Skalen, den schmetternden Oktaven und kühnen Akkordsprüngen anderer Pianisten förmlich zwingen muß, zuzuhören, weil nichts Seelisches das technische Kunststück erleuchtet und erwärmt, zieht uns Brüll's aus der innersten Empfindung geschöpfte, tief individuelle Wiedergabe der großen deutschen Tondichter, insbesondere seines Lieblings Robert Schumann, in immer engere Zauberkreise, man könnte solcher Offenbarung stundenlang lauschen, ohne zu ermüden.

Der entscheidende Tag für den Komponisten Brüll war der 22. Dezember 1875, welcher ihm die erste Aufführung seiner zweiaktigen Spieloper: „Das goldene Kreuz" in Berlin brachte. Es gehörte Muth dazu, in unseren Tagen, in der Aera Wagner und Brahms, so einfach, leichtfaßlich und populär zu schreiben, aber das Wagniß gelang und das große Publikum von nicht weniger denn 75 Opernbühnen (darunter auch eine Menge außerdeutscher) jubelte dem glücklichen Autor Beifall zu. In Berlin soll Kaiser Wilhelm den Kompositeur persönlich beglückwünscht und etwa so apostrophirt haben: „Ihr Wiener seid doch glückliche Menschen, die Melodien kommen euch über Nacht, und so heiter und herzensfroh zu singen versteht doch Niemand wie ihr!" Lassen wir es dahingestellt sein, ob sich der greise Monarch wirklich so ausgedrückt habe, mindestens hätten die ihm zugeschriebenen Worte den Nagel auf den Kopf getroffen. In keiner seiner späteren Opern, die zum Theil in höherem Styl gehalten („Der Landfriede", „Bianca", „Königin Marietta"), sprach sich Brüll's liebenswürdiges, vor Allem dem Sangbaren, Melodischen zugekehrtes Naturell so rein und unverfälscht aus als im „Goldenen Kreuz", darum vermochte auch bisher kein anderes Werk des Künstlers die gleiche Popularität zu erringen.

Außer den Opern hat Brüll noch eine Menge Instrumentalsachen wie auch viele Lieder geschrieben: überwiegend gute Hausmusik, nicht Alles von gleichem Werthe, aber das Meiste von klarer, durchsichtiger Form, reich an anmuthigen Melodien, eine warm und gesund empfindende Persönlichkeit wiederspiegelnd. Von seinen Klavierstücken wurden in den letzten Jahren besonders einige Mazurkas, dann verschiedene Impromptus und Etüden sehr häufig gespielt.

Einen äußerst schmeichelhaften Ruf genießt J. Brüll noch als Klavier-Pädagog; seit mehreren Jahren wirkt er als Professor und Mitdirektor der Schule Horak, des größten musikalischen Privat-Institutes in Wien, und es gelten die aus seiner speziellen Unterweisung hervorgegangenen Maturanten mit für die besten und künstlerisch gebildetsten der Anstalt.

(„Ueber Land und Meer.")

anderer Nationen bringen würde, würde kein [An]griff Griechenlands gegen die Pforte zur See [zuge]lassen werden.

Indem die Unterzeichneten die vorstehende [E]rklärung zur Kenntniß Sr. Exzellenz des Herrn Ministerpräsidenten, Ministers der auswärtigen Angelegenheiten bringen, ergreifen sie 2c."

Ueber die Stellungnahme Frankreichs zu dem Kollektivschritte der Mächte gegen Griechenland wird der „Nat.-Ztg." telegraphirt:

Paris, 1. Februar. Der „Temps" veröffentlicht eine offiziöse Notiz des Inhalts, daß Frankreich bis jetzt der Zwangsaktion der Mächte gegen Griechenland nicht beigetreten sei.

Frankreich hat indessen, wie in hiesigen unterrichteten Kreisen verlautet, in Athen sehr eindringlich vor einem kriegerischen Vorgehen gewarnt und erklärt, unter keinen Umständen dürfe Griechenland auf Frankreichs Unterstützung rechnen.

— Das Dekret, durch welches die spanischen Kortes aufgelöst werden, soll laut einer dem „Temps" aus Madrid zugehenden telegraphischen Mittheilung gegen den 10. Februar zur Veröffentlichung gelangen. Die Wahlen selbst werden dann Ende März stattfinden und die Kortes zum 1. Mai einberufen werden. Inzwischen finden in Madrid wiederholt Arbeiter-Kundgebungen statt, die jedoch bisher ohne ernsthafte Folgen blieben. Hierüber wird telegraphisch gemeldet:

Madrid, 1. Februar. Heute fand hier abermals eine Arbeiter-Kundgebung statt, eine Schaar von etwa 100 Arbeitern zog vor das Ministerium des Inneren und forderte Beschäftigung. Der Minister richtete eine Ansprache an die Menge und forderte dieselbe zum Auseinandergehen auf. Etwa 10 bis 12 der Theilnehmer an der Kundgebung wurden verhaftet.

Ausland.

Paris, 31. Januar. Die Reden des Fürsten Bismarck im preußischen Landtage haben hier großes Aufsehen erregt. Der Franzose ist selbst zu patriotisch gesinnt, als daß er die Berechtigung der Gefühle, denen Fürst Bismarck Ausdruck gegeben hat, nicht anerkennen sollte; andererseits macht man hier kein Hehl aus der Freude darüber, daß man jenseit der Vogesen so viele Bundesgenossen findet, die bereit sind, an dem Werke, dessen Ziel die Vernichtung des deutschen Reiches ist, mitzuarbeiten. Die hiesigen Blätter äußern sich bis jetzt noch zurückhaltend; die „Republique Francaise" aber widmet der Rede einen längeren Artikel, den sie mit folgenden höhnischen Bemerkungen schließt: „Man sieht, daß die deutsche Einheit, wie unwiderruflich sie auch hergestellt sein mag, noch nicht aus der gefährlichen Zeit der Versuche herausgetreten ist. Der Staatsmann, welcher, wie er selbst mit Stolz sagt, durch „Eisen und Blut" am meisten zu ihrer Verwirklichung beigetragen hat, braucht nur seine innere Politik im Sinne der Reaktion zu besprechen, um mit eigenen Händen die Grundlagen des Gebäudes zu erschüttern, dessen Baumeister er selbst ist. Die gegenwärtige Haltung des Fürsten Bismarck, durch welche der geschworene Feind des Partikularismus noch als verspäteter Kämpe für denselben in die Schranken tritt, beweisen zwei Dinge, welche für diejenigen Völker, welche, wie Frankreich, in vollem Besitz ihrer Souveränität sind, nur trostvoll genannt werden können, nämlich einmal, daß der Liberalismus, welcher den allmächtigen Minister zur Ergreifung solcher Hülfsmittel bestimmt, in Deutschland sehr mächtig ist; dann aber auch, daß die großartige Einheit eines militärischen und monarchischen Staates unabwendbare Zwistigkeiten hervorzurufen im Stande ist." Die „Republique Francaise" sieht, wie gewöhnlich, so auch bei der Beurtheilung der Lage Deutschlands, nicht weiter als ihre Nase, denn sonst müßte das opportunistische Blatt entdecken, daß das deutsche Kaiserreich gegen dieselben Elemente zu kämpfen hat, welche in Frankreich einst den Sturz der Republik herbeiführen werden, nämlich gegen die Ultramontanen und die Radikalen.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 3. Februar. Gedenktage. Der begonnene Monat Februar bringt uns folgende wichtigeren hundert- und halbhundertjährigen Gedenktage: Am 3. 150jähriger Geburtstag von J. A. Albrechtsberger, Musiker und Musikschriftsteller, * 3. Februar 1736 in Klosterneuburg bei Wien, † 7. März 1809 als Hoforganist, Kapellmeister 2c. in Wien; war der Lehrer von Hummel, Moscheles, Beethoven u. A. — 100jähriger Geburtstag von F. H. W. Gesenius, Orientalisten und Theologen, * 3. Februar 1786 zu Nordhausen, wirkte seit 1810 in Wort und Schrift, besonders auch auf dem Gebiete der biblischen Kritik, als Professor an der Universität Halle, † daselbst 23. Oktober 1842. — Am 6. 500jähriger Todestag Karls III. von Durazzo, des Kleinen, Königs von Neapel und Sizilien, seit 1385 auch von Ungarn, * 1345, adoptirt durch Johanna I. von Neapel, die er später ermorden ließ, starb selbst am 6. Februar 1386 durch Meuchelmord. — Am 11. dreihundertjähriger Todestag des Kurfürsten August I. von Sachsen, * 31. Juli 1526 zu Freiberg als Sohn Heinrichs des Frommen, herrschte seit 1553, vermählt mit Anna von Dänemark („Mutter Anna"), sehr verdient um Gesetzgebung, Staatsverwaltung und Staatshaushalt, in konfessioneller Beziehung aber engherzig und unduldsam, † 11. (al. 12.) Februar 1586 auf Schloß Moritzburg. — 100jähriger Geburtstag von J. C. Prichard, englischem Arzt und Physiologen, Mitbegründer der neueren Physiologie und Anthropologie, * 11. Februar 1786 zu Roß (Herfordshire, † 22. Dezember 1848 in London. — Am 12. 150jähriger Gedenktag der Vermählung von Maria Theresia, römisch-deutscher Kaiserin, mit Franz Stephan, Großherzog von Toskana (12. [al. 13.] Februar 1736). — Am 16. 400jähriger Gedenktag der Erwählung Maximilians I. zum römischen König (16. Februar 1486), war 1459 als Sohn Friedrichs III. geboren, nachher 1493—1519 in Wels. — 150jähriger Geburtstag des deutschen Schriftstellers H. P. Sturz, * 16. Februar 1736 in Darmstadt, war als hoher Staatsbeamter in Dänemark und Oldenburg thätig, † 12. November 1779 in Bremen; schrieb „Briefe eines Reisenden", „Erinnerungen aus dem Leben Bernstorffs" u. A. — 50jähriger Todestag von J. Fieschi, welcher nebst seinen Mitschuldigen Pepin und Morey wegen Mordversuchs auf Louis Philippe von Frankreich hingerichtet ward (16. Februar 1836). — Am 18. 100jähriger Geburtstag des polnischen Feldherrn J. B. Skrzynnecki, * 18. Februar 1786 in Galizien, † 12. Januar 1860 in Krakau; zeichnete sich in den napoleonischen Kriegen und polnischen Aufständen aus (Schlachten von Grochow, Wawre, Sganie, Ostrolenka). — Am 24. 100jähriger Geburtstag von Wilhelm Karl Grimm, dem deutschen Sprach- und Alterthumsforscher; * 24. Februar 1786 in Hanau, wirkte in Kassel und Göttingen, wurde 1837 als einer der „Göttinger Sieben" entsetzt, war seit 1841 Professor in Berlin, † daselbst 16. Dezember 1859. — Am 26. 100jähriger Geburtstag des französischen Physikers, Mathematikers und Astronomen D. F. Arago; * 26. Februar 1786 zu Estagel bei Perpignan, war besonders bei Gradmessungen und physikalischen Untersuchungen, seit 1831 auch als Politiker thätig, † 3. Oktober 1853 in Paris als Akademiemitglied. — Am 27. 100jähriger Geburtstag des deutschen Künstlers und Schriftstellers F. W. Gubitz, * 27. Februar 1786 zu Leipzig, seit 1805 Professor der Holzschneidekunst an der königlichen Akademie zu Berlin, gab verschiedene Zeitschriften, einen Kalender 2c. heraus, † in Berlin 5. Juni 1870. — Am 28. 50jähriger Geburtstag der deutschen Opernsängerin Luise Harriers-Wippern, * 28. Februar 1836 zu Hildesheim, Schülerin von Franziska Cornet, wirkte seit 1857 am Berliner Opernhause, trat 1871 von der Bühne zurück, † 5. Oktober 1878 in Görbersdorf.

— In einer am Montag Abend in Devantier's Saal abgehaltenen Maurer- und Zimmerer-Versammlung hielt Herr Behrend aus Berlin einen längeren Vortrag über das Verhältniß der Arbeitgeber zu den Arbeitnehmern. Sodann brachte Herr Kant das Schreiben der hiesigen Baugewerks-Innung an die Lohn-Kommission der Maurer und Zimmerer zur Kenntniß der Anwesenden. In demselben lehnen die Innungsmeister die von der Lohn-Kommission gemachten Forderungen ab. Die Versammlung beschloß, dieses Schreiben durch möglichste Verbreitung zur Kenntniß des Publikums zu bringen. [illegible] die Frage wegen [illegible] einer [illegible] berathen, und beschlossen, die Lohn-Kommission mit näherer Erwägung dieser Frage zu betrauen und dann Vorschläge in einer neuen Versammlung entgegenzunehmen.

— Schwurgericht. — Sitzung vom 2. Februar. — Anklage wider den Kutscher Fr. Aug. Bogenhagen aus Benz wegen Verbrechens wider die Sittlichkeit.

Die Verhandlung wurde mit Ausschluß der Oeffentlichkeit geführt und endete mit Freisprechung des Angeklagten.

Aus den Provinzen.

Pölitz, 1. Februar. Das „Pöl. Wochenblatt" schreibt: In unterrichteten Kreisen wird jetzt wieder vielfach über die Verwirklichung des Projektes, eine Eisenbahn, die Pölitz, Ziegenort und Neuwarp berühren soll, zu bauen, besprochen. Wie uns berichtet wird, sollen dem Herrn Rittergutsbesitzer Zitelmann zu Jasenitz gelegentlich eines Aufenthaltes in Berlin an maßgebender Stelle dahin gehende Zusicherungen gemacht worden sein; nur bedürfe es von Seiten der Betheiligten einer Anregung. Es liegt wohl auf der Hand, daß Pölitz durch Herlegung einer Eisenbahn nur Vortheile erwachsen würden und zwar bleibende, denn bei der alsdann vorzüglichen Verbindung mit Stettin könnte es nicht ausbleiben, daß hier Fabriken errichtet werden, und unser Ort, der bei der letzten Zählung über 200 Seelen gegen die Vorzählung verloren hat, an Einwohnerzahl bedeutend zunehmen würde. Im Interesse unseres Ortes, namentlich aller Gewerbetreibenden, liegt es somit, Alles daran zu setzen, den Bau einer Eisenbahn nach hier zu verwirklichen.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Stadttheater: „Ein Tropfen Gift." Schauspiel in 4 Akten.

Donnerstag: Erstes Gastspiel des königl. baier. Hofschauspielers Herrn Heinrich Keppler vom Hoftheater zu München. „Die Tochter des Herrn Fabricius."

Stadt-Theater.

Wir haben selten bei einem Benefiz das Theater so voll gesehen, wie gestern am Ehrenabend unserer Springer. Daß selbst in der letzten Reihe des ersten Ranges kein Plätzchen frei, das geräumte Orchester vollständig ausverkauft war, ist eine Seltenheit, die zu erzeugen berühmtesten und zugkräftigsten Gästen hier schwer geworden ist. Man bemesse daraus den hohen Grad der Beliebtheit, den die talentvolle Dame bei unserem Publikum zu erreichen gewußt hat. Das ist ein Erfolg, der nicht allein durch die Begabung der Dame errungen ist, dahinter stecken Ursachen, die mit der Bühne wenig gemein haben. Herzlich erfreut waren wir über diesen gewaltigen materiellen Succeß. Realisten behaupten zwar, daß den angekündigten „sechs Akten" auch ein gut Theil Attraktion zuzuschreiben war, doch wollen wir dafür nicht so unbedingt einstehen. Frl. Springer wurde im zweiten Akt des voraufgehenden Lustspiels Jordans „Durchs Ohr" mit so zahlreichen und werthvollen Blumengaben überschüttet, daß wir nicht wußten, sollte man sich über die Aufmerksamkeit der Geber freuen oder über die moderne potenzirte Verschwendungssucht ärgern. Der Luxus in Blumen geht heut' zu Tage geradezu ins Ungeheure, man steht solchen Exzessen, die sich bei anderen Gelegenheiten in der Familie täglich wiederholen, als vernünftiger Mensch fast sprachlos gegenüber. Wie kurz ist der Rausch, etwas länger wohl die Erinnerung! Was die künstlerischen Gaben des Abends anbetrifft, so konnte man ziemlich zufrieden sein, die Vorspeise „Durchs Ohr" ist pikant, anmuthend, erheiternd, wie Austern und Rheinwein, das Nachgericht „Die Hagestolzen" dient zur Beförderung der Verdauung, wie alter Käse. Bedient wurde beides gleich gut. Im ersten Stück wetteiferten Herr Wischhusen und Frl. Springer mit Herrn Lepanto und Frl. Ehrhardt um die Palme. Den Sieg der verständigen Deklamation und des heiteren Spiels trug das erste Paar davon, aber auch die Besiegten brauchen sich ihrer Niederlage nicht zu schämen. Im zweiten Stück, den hausbackenen, sittlich-nüchternen „Hagestolzen", errang sich Frl. Springer (Margarete) abermals die Palme. Ihr ursprüngliches Talent zeitigte wirklich eine köstliche Leistung. Neben ihr behaupteten sich Herr Munkwitz, Frl. Schmid und Herr Wischhusen durchaus.

Vermischte Nachrichten.

— Aus Warschau wird der „N. A. Z." berichtet: Während einer Vorstellung des hiesigen „Vaudeville-Theaters" am Sonnabend, 23. Januar, erhob sich plötzlich einer der Zuschauer, in dem man später einen an partieller Geistesstörung leidenden Gutsbesitzer Namens Orlowski erkannte und rief mit lauter Stimme: „Meine Herren! es ist beschlossen, Polen wieder von Meer zu Meer zu vereinigen", und zu dem Orchester sich wendend, fügte er hinzu: „Auf Befehl des Generalgouverneurs spielen Sie „Polen ist noch nicht verloren"!" Der Mann wurde hinausgeführt. Das Publikum verhielt sich ruhig.

Paris, 29. Januar. Wir erzählten vor einigen Monaten von einem Juwelen-Sensal, Namens Leconty, welcher, schon verheirathet, der Tochter eines Schankwirthes in Alfortville den [Hof] machte, um ihre Hand anhielt und an einem [illegible] auf der Mairie mit ihr [den Ehebund schlo]ß. Als man vergnügt beim [Hochzeitsschmause] saß, stürzte Frau Leconty I. herein und verbreitete Entsetzen durch die Nachricht von dem wahren Sachverhalte. Die Gesellschaft stob auseinander. Frau Leconty II. gönnte sich eine kleine Ohnmacht, während der Missethäter verschwand und seine erste Ehehälfte mit ihm. Man dachte einen Augenblick, er hätte sich in der Verzweiflung ertränkt, und in der That hatte ihm einer seiner neuen Verwandten einen solchen Rath ertheilt, allein, wie er gestern vor Gericht gestand, das Wasser war ihm zu kalt. Er flüchtete sich lieber in ein ländliches Wirthshaus nach Chaville, wohin die erste Ehegattin ihm gefolgt war, und machte im Verein mit ihr einen kleinen Selbstmordversuch, der natürlich mißlang. Die Beiden feierten nun einen zweiten Honigmond, die Frau nur darauf bedacht, den Schuldigen liebend zu verbergen und er, ihr in zärtlichster Stimmung Gedichte witmend, indeß Frau Leconty II. vergeblich nach ihm ausspähte. Das süße Idyll nahm aber, als er einst mit seinem Hund einen hygienischen Spaziergang machte, ein jähes Ende: Leconty wurde verhaftet und wegen Bigamie, zugleich aber noch wegen Juwelendiebstahls gerichtlich verfolgt. Im Gefängniß fuhr er fort, den Musen zu opfern, dichtete seine erste Frau nach wie vor an, zeichnete Blumen und Porträts und vergoß zwischen hinein Thränen, bald der Reue, bald des Aergers über einen Engländer, der beim Wettfischen, seiner Leidenschaft, den ersten Preis davongetragen hatte. Gestern stand Leconty vor den Pariser Geschworenen und wurde trotz des Flehens seiner ersten Frau und trotz seines geschickten Benehmens, nach dem er in einem Anfalle von Wahnsinn gehandelt hätte, unzurechnungsfähig gewesen wäre, zu fünf Jahren Gefängniß und 100 Frcs. Buße wegen Bigamie verurtheilt. Jetzt wird er noch einen zweiten Prozeß wegen der Diebstähle zu bestehen haben, vermöge deren er seiner kleinen Braut und ihrer Sippe allerlei hübsche und zugleich billige Geschenke machen konnte. Was Frau Leconty II. betrifft, so fällt es ihr nicht ein, mit Frau Leconty I. über die Verurtheilung zu weinen; das nette Frätzchen hat nicht gewartet, bis die ungesetzliche Ehe wieder gerichtlich gelöst war, und ist mit einem Zimmermaler glücklich verlobt.

— Der ungarische Graf Emerich Somssich ist vor einigen Tagen auf seiner slavonischen Besitzung in hohem Alter gestorben. Der Verblichene galt für einen tüchtigen Landwirth und war bekannt wegen seiner Abneigung gegen Pferde. In seiner Jugend mußte er das Militär eben in Folge dieser Abneigung verlassen, die sich nachher zur Idiosynkrasie steigerte, so daß er mit dressirten Hirschen, in letzterer Zeit ausschließlich mit einem Ochsengespann fuhr.

— Die „Wiener Karrikaturen" erlauschten jüngst folgendes grausliches Kannibalengespräch auf der Ringstraße. A.: „Na, wie verlief denn die gestrige Tauffeier Deines Erstgeborenen?" — B.: „Urgemüthlich. Um 11 Uhr wurde der Junge getauft und um 12 Uhr kalt gegessen."

— Immanuel Kant war zwar, wie berichtet wird, ein in der Wolle gefärbter Hagestolz, aber den Umgang mit dem schönen Geschlechte liebte er dennoch sehr. Besonders verkehrte er gern mit Frauen und Mädchen, die in der Unterhaltung gesunden Menschenverstand, Natürlichkeit und Heiterkeit, vor Allem aber Sinn für Häuslichkeit zeigten. Deshalb suchte er gern das Gespräch auf das Haus- und Küchendepartement zu lenken. Sogenannte gelehrte Frauen, besonders die da ein wenig „blue" angehaucht waren, vermied er ängstlich. Als Freund der Häuslichkeit sagte einmal der große Denker im Scherz von den Frauen: „Eine Frau muß sein wie eine Thurmuhr — pünktlich, und auch nicht wie eine Thurmuhr — nicht alle Geheimnisse laut ausplaudern; sie muß sein wie eine Schnecke — häuslich, und auch nicht wie eine Schnecke — nicht Alles, was sie hat, an ihrem Körper tragen."

— Die Universität Göttingen scheint das gelobte Land für die Doktoranden der Rechtswissenschaft zu sein. Wie der „Hann. C." mittheilt, sind nach den neuesten statistischen Uebersichten in der Zeit von Michaelis 1883 bis Ostern 1885 auf den preußischen Universitäten 135 Promotionen in den juristischen Fakultäten vorgekommen; von diesen entfallen auf Berlin 9, auf Breslau 2, auf Greifswald 3, auf Marburg 2, in Königsberg, Kiel, Halle und Bonn kamen Promotionen nicht vor, dagegen sind in Göttingen nicht weniger als 119 Promotionen erfolgt, d. h. fast 7/8 aller Promotionen in den juristischen Fakultäten überhaupt.

— (Die Farbe der Frauen.) Die Frauen, sagt Herr Octave Sully, haben öfter als die Männer braune Augen, obgleich ihr Teint im Allgemeinen heller ist. Unter 100 Frauen haben 80 die Augen nach ihrem Vater oder ihrer Mutter, oder nach dem Großvater und der Großmutter. Wenn die Augen der Eltern verschieden von Farbe sind, haben die Töchter bei Weitem öfter schwarze als blaue Augen; dadurch geschieht es, daß die Zahl der Schwarzäugigen sich mit jeder Generation vermehrt. Dasselbe gilt von den Haaren. Die Brünetten vermehren sich in demselben Verhältniß, wie die Blondinen abnehmen.

— (Ein Vorsichtiger.) Taschenspieler (zu einem Bauer im Publikum): „Darf ich bitten, mir auf einen Augenblick Ihren Zylinderhut zu leihen?" — Der Bauer: „Ja, Herre, wenn Sie mir derweile ein paar Thaler als Pfand geben wollen?"

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Frankfurt a. M., 2. Februar. Die Handelskammer beschloß einstimmig, eine ihr von 202 hervorragenden hiesigen Firmen unterbreitete Eingabe gegen das Branntweinmonopol dem Bundesrathe zu überreichen und gleichzeitig dem Handelsminister Kenntniß davon zu geben.

Paris, 1. Februar. Die Petitions-Kommission der Deputirtenkammer verhandelte heute über die Petitionen bezüglich der Unterdrückung der Spielbank von Monaco. Als Vertreter Freycinet's erklärte der Direktor der politischen Angelegenheiten im Auswärtigen Amte, Francis Charmes, es seien bereits offiziöse Schritte beim Fürsten von Monaco geschehen, aber bis jetzt vergeblich geblieben. Die Kommission drückte darauf den Wunsch aus, daß diese Schritte fortgesetzt werden möchten.

Paris 1. Februar. Der griechische Gesandte, Nikolas Delyannis, überreichte heute dem Präsidenten Grevy sein Beglaubigungsschreiben und erklärte dabei, er werde Alles thun, was in seinen Kräften stehe, um die Bande der Freundschaft, die zwischen den beiden Ländern beständen, aufrecht zu erhalten. Grevy erwiderte, der Gesandte werde mit demselben Vertrauen aufgenommen, welches seiner Regierung entgegengebracht werde.

Paris, 2. Februar. Großfürst Wladimir von Rußland nebst Familie ist gestern Abend nach Cannes abgereist.

Paris, 2. Februar. Es ist beschlossen worden, dem Kommandeur des 9. Armee-Korps, Divisions-General Schmitz, sein Kommando zu entziehen, weil er die Verlegung der beiden in Tours stehenden Kavallerie-Regimenter nach Nantes und Pontivy indirekt getadelt habe.

London, 1. Februar. Die Königin hat Lord Granville zu sich berufen, derselbe wird sich morgen nach Osborne begeben.

Petersburg, 2. Februar. Das „Gesetzblatt" veröffentlicht das vom Kaiser bestätigte Statut für eine in Nikolajeff zu errichtende Börse für Handel und Gewerbe.

Bukarest, 2. Februar. Auch Madjid Pascha und Geschoff sind nunmehr für die Friedensverhandlungen hier eingetroffen.

Athen, 2. Februar. (Offiziell.) Gennadius ist zum Gesandten in London, Paparigopulo zum Gesandten in Rom ernannt worden.

Washington, 1. Februar. Die Staatsschuld der Vereinigten Staaten hat im Monat Januar um 8,670,000 Dollars abgenommen, im Staatsschatze befanden sich ult. Januar 498,990,000 Dollars.